

tut Not!, denn die Substanz des Glaubens lässt sich nur in den traditionellen Strukturen bewahren. Schon das Neue Testament nötigt uns ja glücklicherweise nicht zu einseitigen Optionen zwischen der Verkündigung des Reiches Gottes durch Jesus einerseits und der (judenchristlichen) Urgemeinde in Jerusalem bzw. der Kirche aus Juden und Heiden andererseits, die aus der Sendung der Apostel durch den auferstandenen Christus hervorgehen.

In denkendem Nachvollzug aufzeigen zu können, dass und warum unsere Bestimmung durch Natur als Schöpfung Gottes und die Selbstbestimmung in der Freiheit eines Christenmenschen die Substanz des Glaubens bilden und polar im Lebenszusammenhang der Kirche geeint sind – das macht die ökumenische Bedeutung der Philosophie Erich Heintels aus. Hoffen wir, dass sein mehrfach angekündigtes Werk „Mündiger Mensch und christlicher Glaube“ doch noch posthum erscheinen kann.

*Hans Vorster*

## SOTERIOLOGIE

*Thomas Rigl*, Die Gnade wirken lassen.

Methodistische Soteriologie im ökumenischen Kontext. Bonifatius Verlag, Paderborn 2001. 194 Seiten. Gb. EUR 29,90.

Diese Arbeit, eine Dissertation, die von der Katholischen-Theologischen Fakultät in Regensburg angenommen wurde, hat doppeltes ökumenisches Gewicht. Zum einen dadurch, dass ein katholischer Theologe ein Thema methodistischer Theologie durchforscht und aus seiner Sicht kritisch beleuchtet, zum anderen dadurch, dass er die Bedeutung dieser Thematik für die ökumenischen Dialoge, die mit methodisti-

scher Beteiligung geführt wurden, darstellt. R. bewältigt diese selbst gestellte Aufgabe ausgezeichnet. Nach einer kurzen Einführung in John Wesleys Leben und Werk und seine ökumenischen Bemühungen untersucht der zweite Teil der Arbeit „Das christliche Heil nach John Wesley“. R. stellt das Ineinander von Rechtfertigung und Heiligung in der Soteriologie John Wesleys dar und versteht sie als „Spielart der anglikanischen *via media*“ zwischen katholischer Tradition und reformatorischem Neuansatz. Im Großen und Ganzen ist Wesleys Auffassung im Detail und im Grundsatz richtig erfasst; allerdings scheint mir die Möglichkeit des Geschenks plötzlicher „vollkommener Heiligung“ gegenüber der eines stufenweisen Weges zu ihr unterbewertet zu sein, und vor allem das Urteil, dass der „reformatorische Durchbruch“ des Jahres 1738 „nur eine kurzzeitige Akzentverschiebung zu Gunsten der Rechtfertigung allein aus Glauben“ brachte, „um dann der Heiligung erneut das Feld zu überlassen“ (78), zu einseitig. Dass damit, wie R. richtig feststellt, das „sola fide“ zur Basis der gesamten Soteriologie Wesleys wird, darf nicht unterschätzt werden.

Im 3. Hauptteil untersucht R. „Die Rezeption der Wesleyanischen Soteriologie im Methodismus der Gegenwart“. Es ist für jemand, der selbst an diesem Prozess beteiligt ist, schön, gewissermaßen von außen festgestellt zu sehen, dass es hier – insbesondere im Bereich der UMC (EmK) – einen großen Konsens gibt.

Der 4. Hauptteil schließlich behandelt „Wesleyanisches Heilsverständnis im Dialog“. R. untersucht die Ergebnisse der Dialoge zwischen Methodisten und Anglikanern, Reformierten,

Lutheranern und der römisch-katholischen Kirche, insbesondere im Blick auf die Soteriologie. Im Ergebnis zeigt sich, dass die methodistische Position dabei konsequent und konsistent durchgehalten wird (wobei in der Tauffrage innermethodistische Unklarheiten den Dialog erschweren). Das Gespräch mit den Lutheranern und (mit Einschränkungen) den Reformierten hat zu Ergebnissen geführt, die tragfähige Grundlagen für Kirchengemeinschaft oder Kirchenunionen darstellen. Dagegen zeigt sich im Dialog mit den Anglikanern und vor allem der römisch-katholischen Kirche die Amtsfrage, also die Frage nach der Vermittlung des Heils, nach wie vor als schwierig.

R. schließt mit Überlegungen, wie der Methodismus seine theologische Brückenfunktion ökumenisch besser fruchtbar machen könnte. Sein Buch zeichnet sich durch eine gute Kenntnis der Quellen und der Sekundärliteratur aus; es ist daher nicht nur als Beitrag zum ökumenischen Gespräch, sondern auch als Darstellung methodistischer Theologie zu empfehlen. Es gibt zur Hoffnung Anlass, dass in der deutschen theologischen Diskussion nicht nur die für Deutschland wichtig erscheinenden Traditionen berücksichtigt werden, sondern auch diejenigen, die in vielen anderen Teilen der Welt und in der Gesamtökumene von Bedeutung sind.

Walter Klaiber

## ÖKUMENISCHER KIRCHENTAG

„Ihr sollt ein Segen sein. Denk-Anstöße von Persönlichkeiten aus Gesellschaft, Kirchen und Politik“. Im Auftrag des Ökumenischen Kirchentages herausgegeben von Rüdiger Runge, Thomas Großmann, Volkmar Deile

und Theodor Bolzenius. Gütersloher Verlagshaus/Herder-Verlag, Freiburg 2003. 192 Seiten. Kt. EUR 9,95.

„Denk-Anstöße“, so ein Sammelband mit Beiträgen von prominenten Persönlichkeiten zum ersten Ökumenischen Kirchentag Ende Mai 2003 in Berlin, sind einladende und anstoßende Gedanken zu diesem historischen Ereignis, zu dem sich Christen zusammenfinden, sich gemeinsam zu Wort melden, das Gespräch in der Gesellschaft sowie mit anderen Völkern, Kulturen und Religionen suchen und führen, was im 21. Jahrhundert nötiger denn je ist. Viele Menschen hoffen, dass der Kirchentag auch nachhaltige Impulse für ein intensiveres und gemeinsames Glaubenszeugnis der Christen geben wird und dass auch beherzte und vielleicht auch einzelne Fort-Schritte im Miteinander der Kirchen und in der Gestaltung des mitmenschlichen Zusammenlebens in der weltweiten Verbundenheit der Kirchen sichtbar werden.

Mit dem Kirchentags-Motto „Ihr sollt ein Segen sein“ klingt ein Thema an, das sich durch die gesamte Bibel und Menschheitsgeschichte hindurch zieht: „Ihr seid von Gott Gesegnete“ als Zuspruch und als Anspruch und Aufgabe „Ihr sollt anderen zum Segen werden“. Darin entfalten 48 prominente Autorinnen und Autoren (wie Dr. Nadeem Elyas, Vorsitzender des Zentralrates der Muslime, Prof. Eberhard Jünger, Sr. Dr. Aurelia Spendel, Paul Spiegel, der Präsident des Zentralrates der Juden, Prof. Paul Zulehner, Dr. Erhard Eppler, die Kardinäle Walter Kasper und Karl Lehmann, Präses Manfred Kock, Bischof Walter Klaiber, Dr. Konrad Raiser, Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen,